

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 95 (1969)
Heft: 4

Rubrik: Bärner Platte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ueli der Schreiber:

Bärner Platte

Die akademische Jugend

Ich finde es abstoßend und wider-natürlich, wenn Alte sich so auf-führen, als ob sie noch jung wären. Darum folgte ich einer Einladung der Berner Studentenschaft zum Uniball nur zögernd. Man möchte doch seine Würde bewahren und sich nicht öffentlich unter eine Schar von progressiv-ungekämmten Grünschnäbeln mischen, die noch viel zu lernen haben und doch schon alles zu wissen glauben. Außerdem tanzen die ja ohnehin wie die Wilden zu einer Musik, die kein kultivierter Mensch aushält, so daß man mit seinem polyvalenten One-step des gereiften Mannes der Lächerlichkeit preisgegeben wäre ...

* * *

Es kam so ziemlich anders, als ich mir düster- und natürlich in krankhafter Uebertreibung – vorgestellt hatte. Wäre ich nun Zeitungsberichterstatte, dann müßte ich etwa so beginnen: «In den hellerleuchten Räumen des Casinos wiegte sich die frohe Schar der festlich geklei-

deten Tänzerinnen und Tänzer zu den Klängen der Orchester X, Y und Z, und männlich harter der Dinge, die da kommen sollten ...» und so weiter; aber ich will es einfacher machen: So viele gutgekleidete und sympathische junge Menschen habe ich schon lange nicht mehr in so originell dekorierten Räumen beisammen gesehen. Den einzigen Blindgänger, mit widerlich langen Locken und weibischer Vagabundenkleidung, traf ich in der vierten Morgenstunde; er hatte sich wohl eingeschlichen. Sonst aber: Hut ab vor Geschmack und Eleganz der Studenten und ihrer Partnerinnen! Allerdings: man hat heute offenbar mehr Taschengeld als früher. Zu meiner Zeit trug man am Uniball keinen Smoking, sondern ließ bei der Konfirmandenhose den obersten Knopf offen, damit die Beinlänge ungefähr stimmte, und die bessere Krawatte lieh man sich beim Vater aus. Ich sage das ohne Neid.

* * *

Mit dem Tanzen war es auch nur halb so schlimm. Ich gebe zu, daß mir das indonesische Orchester im Großen Saal mit seinen elektronischen Verstärkern zuweilen etwas zu laut spielte: ich mußte zeitweise die Brillengläser festhalten, damit sie nicht aus den Fassungen sprangen. Aber einen gewissen Reiz kann man den damit verbundenen Bewegungsorgien, die ich in leicht gedämpfter Form mitzumachen versuchte, nicht absprechen; man darf dazu nur nicht, wie es mir anfänglich passierte, in altmodischer Manier selig lächeln, sondern muß, wie die Jungen, ein ernsthaftes Gesicht machen.

Daneben aber fanden meine Frau und ich bei drei anderen Orchestern, die sogar ein Ballgeflüster zuließen, genügend Gelegenheit, die Tanzkunst unserer Jugend aufzufrischen. Wir faßten die beiden Musikarten, die uns am meisten begeisterten, mit dem Ausdruck «Dixie-Ländler» zusammen und stellten mit frohem Staunen fest, daß auch die jungen Bernerinnen und Berner von heute noch wissen, wie man Polka tanzt, und dieses Wissen mit Hingabe anwenden.

* * *

Ueberhaupt, ich muß schon sagen: Die Jugend von heute ist gar nicht



Ein Berner namens Weyeneth

fiel unvermittelt aus dem Bett, und zwar auf einen Blumenstock. Er spürte wohl den harten Schock und rollte polternd aufs Parkett, doch dieses war für Weyeneth in keiner Weise störend.

Der Berner, dieses hörend, erkennt, daß Weyeneth bestimmt den Trolleybus zur Arbeit nimmt.



so schlimm, wie sie eigentlich sein müßte, wenn sie sich an manchen Alten ein Beispiel nähme. Gewiß, in vielen Dingen erscheint sie mir freier. Man könnte vielleicht auch sagen: weniger verklemmt. Das wurde mir besonders deutlich, als ich sah, wie ein Student seiner Partnerin mitten in der hell erleuchteten Vorhalle ein Müntschigab. Zu meiner Zeit pflegte man für derlei Verrichtungen einen dunklen Winkel aufzusuchen. Ob das besser war, wissen die Liebesgötter.

chern verfährt, besonders wenn der Dorfbrunnen in der Nähe ist.

* * *

Meine Reue ist echt, denn am 14. Christmonat haben die Hindelbanker (Hindelbänkler? Hindelbankiers?) mit einem überwältigenden Mehr von 61 Ja gegen 15 Nein in ihrer Gemeinde das Frauenstimm- und -wahlrecht eingeführt. Besonders erwähnenswert ist dabei, wie diese Abstimmung durchgeführt wurde: in der Gemeindeversammlung. Da konnte sich keiner mit vorsorglich zweimal gefaltetem Stimmzettel zur Urne schleichen und dann je nach Ergebnis behaupten, er habe mit der Mehrheit gestimmt – nein, hier mußte jeder in klarer, offener Stellungnahme die Hand erheben, so daß die 61 Ja-sager und die 15 Neinsager sich gegenseitig mustern konnten. Das braucht Zivilcourage, und wir anonyme Urnenbürger in der Stadt sind uns gar nicht bewußt, wie viel leichter wir es haben. Um so respektvoller bitte ich deshalb die Bürgerschaft von Hindelbank um Verzeihung für den ihr angetanen Unglimpf, den ich durch den heutigen Glimpf wieder wettgemacht zu haben hoffe.

Retourkutsche aus Hindelbank

Der Mensch ist von Natur aus gut, aber sein Umgang mit Menschen macht ihn schlecht. Man kann es auch so ausdrücken: Der Mensch ist schon recht – wenn nur die Leute nicht so blöd wären!

Dies als Einführung zu einem Reuebekenntnis, das ich abzulegen habe.

* * *

Im Lenzmonat 1968 kommentierte ich im Nebelspalter die bernische Kantonalabstimmung vom 18. Hornener (man bemerke meine Bemühung, bodenständig zu wirken!), bei der es um eine Gesetzesänderung ging, die den Gemeinden die Einführung der politischen Rechte für ihre Bürgerinnen ermöglichen sollte. Dabei ließ ich mich zu häßlichen Bemerkungen über diejenigen Gemeinden hinreißen, welche in der Mehrheit dagegen gestimmt hatten. So auch über die Gemeinde Hindelbank, wobei ich, perfid wie ein politischer Schmalspurjournalist, das dortige Frauengefängnis ins Feld führte. Das war unschön, und als ich später einmal durch die ungezählten Kurven des blühenden Dorfes fuhr, war ich froh, nicht erkannt zu werden. Man weiß ja, wie man auf dem Lande mit unbeliebten Besu-

Herbalpina

gegen Husten
Heiserkeit
Katarrh

die ursprünglichen
Alpenkräuterbonbons
von Dr. A. Wander AG



mit Mondo-Punkten

1.10

68.34.1



LENK für Familienferien

Ständige Langlaufloipe zum Skiwandern. Spezial-Skiwochen, inbegriffen Hotel, 11 Lifte, Skischule, Fr. 261.– bis Fr. 366.–.

Prospekte Verkehrsbüro,
3775 Lenk i/S.